

URL: http://www.welt.de/wams_print/article970515/Sich_vernetzenstatt_faulenz.html

24. Juni 2007, 00:00 Uhr

VON BIRGITTA VOM LEHI

IN SOMMERSCHULEN TRIFFT MAN SICH, UM GEMEINSAM ÜBER DEN TELLERRAND ZU BLICKEN

Sich vernetzen statt faulenz

Sich auf die faule Haut zu legen ist nicht jedermanns Sache. Eine Alternative sind Sommerschulen, die an schattigen Orten Weiterbildung und Kontaktpflege bieten. Erfunden wurde das Konzept der Sommerschule in den 60er-Jahren: Damals rief der spätere US-Außenminister Henry Kissinger an der Harvard University ein "International Summer Seminar" ins Leben. Interdisziplinärer Austausch, über den Tellerrand blicken, Netzwerke knüpfen: Das war Sinn und Zweck der Veranstaltung, und so ist es bis heute geblieben.

Insofern zählen die etlichen Latein- und Griechischkurse, die die Unis unter dem Etikett "Sommerschule" ins Programm mogeln und die Studenten belegen müssen, die für ein bestimmtes Fach das Latinum oder Graecum brauchen, eigentlich nicht dazu. Denn Sommerschulen sind freiwillig und zusätzlich, sie stehen in keinem Lehrplan. Reizvoll ist auch, dass sie oft im Freien stattfinden.

In Ludwigsfelde bei Berlin treffen sich vom 20. bis 24. August beispielsweise 130 Nachwuchswissenschaftler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zur dritten internationalen "Summer School" der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE). Die Veranstaltung begreift sich als "Forschungswerkstatt" und will sich mit "qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden" befassen. Sie kostet pro Teilnehmer 115 Euro, dazu kommen die Kosten für Unterkunft und Verpflegung.

Angesprochen sind Doktoranden und Habilitanden. "Das ist eine Gruppe, die irgendwie dazwischenhängt: Sie können noch keine Fortbildungsmöglichkeiten in Anspruch nehmen wie ein Berufstätiger und verfügen meist nur über ein kleines Budget. Trotzdem ist für sie ein Austausch wichtig", sagt DGfE-Vorsitzender Professor Rudolf Tippelt von der Universität München.

Das Interesse sei hoch, die Hälfte der meist weiblichen Bewerber habe man abweisen müssen. Der Ort vor den Toren Berlins sei gewählt worden, um die Kosten niedrig zu halten. "Aber auch, weil es dort so schön ist und man nicht so leicht ablenkbar ist", sagt Tippelt.

Ebenfalls im Grünen und für Doktoranden konzipiert ist die erste "International Summer School" an der Uni Marburg. Man trifft sich im mittelhessischen Wehrda, idyllisch gelegen zwischen Flüssen und Wäldern. 20 Teilnehmer aus den USA, Spanien, Mexiko, Russland und Deutschland werden vom 4. bis 9. August mit fünf Dozenten über die "Normative Kraft und Imagination liminaler Ereignisräume in der Frühen Neuzeit Europas" debattieren. Der Veranstalter erhebt eine Gebühr von 100 Euro, Unterkunft und Verpflegung sind frei.

"Die Arbeiten der Doktoranden sollten zum Thema passen, darauf haben wir bei der Auswahl der Bewerber geachtet", sagt Nadine Chmura vom Marburger Promotionskolleg für Geistes- und Sozialwissenschaften. Neben dem geistigen Austausch stehen auch Praxismodule auf dem Programm: ein Besuch im Hessischen Staatsarchiv Marburg etwa und im Städel-Museum Frankfurt, plus eine Fahrt zur Documenta nach Kassel. "Das Rahmenprogramm ist nicht unwichtig", sagt Chmura, "denn dabei vertiefen sich die persönlichen Kontakte."

Auch Naturwissenschaftler zieht es in Sommerschulen. Vom 6. bis 10. August lädt das Max-Planck-Institut für Astrophysik ins Kloster Seeon. Das Zentrum für Funktionale Nanostrukturen der Uni Karlsruhe lockt Experten der Nanobiologie und -elektronik vom 24. bis 27. August nach Bad Herrenalb in den Schwarzwald. Nicht nur Absolventen und Postdoktoranden, auch ältere Forscher sind willkommen.

Neben den Unis sind es vor allem Stiftungen und Unternehmen, die Sommerschulen ausrichten: Es gibt die Commerzbank Summer School, die Bucerius Summer School oder die Bertelsmann Business Summer School. "Der Austausch mit Leuten aus anderen Branchen und unterschiedlichen Hierarchiestufen war sehr fruchtbar", sagt Uwe Schürmann. Der Geschäftsführer der Firma Gundlach Verpackung in Oerlinghausen nahm Anfang Juni an der Bertelsmann Business Summer School teil.

Die viertägige Veranstaltung in Marienfeld galt dem Thema Unternehmenskultur. "Das ist kein Soft-, sondern ein harter Faktor", hat Schürmann dort erfahren. "Wenn alles andere sich wandelt, dann werden gemeinsame Grundwerte, wie etwa die Treue zur Firma, immer wichtiger. Unternehmenskultur ist da ein guter Stabilisator."